

Musikstunde

Leopold I: Kaiser und Komponist - Die andere Sonne (4)

Von Sylvia Roth

Sendung: 12. Dezember 2019
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Sylvia Roth

9. Dezember - 13. Dezember 2019

Leopold I: Kaiser und Komponist - Die andere Sonne (4)

Folge IV: Kulturvermittlerinnen

Mit Sylvia Roth, guten Morgen. Wir tummeln uns weiter im klingenden Kosmos des leopoldinischen Hofes – heute mache ich Sie mit den dortigen Frauen bekannt.

Wie viele Mätressen Ludwig XIV. gehabt hat, lässt sich schwer sagen. 13 „offizielle“ notieren die Chronisten, aber es dürften wesentlich mehr gewesen sein. Ludwig sammelt seine Geliebten wie Trophäen: L'état, c'est moi, und der état ist ein Serail – so viel Bungabunga bei den Royals ist natürlich ein gefundenes Fressen für die Regenbogenpresse. Aber wie sieht es diesbezüglich bei Leopold unterm Sofa aus? Was soll ich sagen – tadellos! Keine einzige versteckte Mätresse lässt sich darunter hervorzerren. Und trotzdem gibt es auch an Leopolds Hof bemerkenswerte Frauenpersönlichkeiten – Frauen, die sich aber eher fürs Feuilleton als für die Klatschseite eignen. Denn sie widmen sich der höfischen Musikkultur und prägen sie entscheidend mit.

M 01:

Johann Heinrich Schmelzer:

La Margarita (1'15)

I: Armonico Tributo Austria, ML: Lorenz Duftschmid

CD: Arcana, A339, 3464858010333, LC 04494

In Sachen Frauen ist Leopolds Leben begleitet von einer Reihe an Verlusten: Seine Mutter, Maria Anna, vom spanischen Hof nach Wien verheiratet, liebt er über alles, doch sie stirbt, als Leopold gerade einmal 6 Jahre alt ist. Zur neuen Frau seines Vaters baut Leopold ebenfalls schnell eine Nähe auf, sie aber scheidet nur drei Jahre später dahin – erneut also Stunde Null in Sachen Mutterfigur. Es folgt Eleonora von Gonzaga auf den Kaiserinnenthron, eine temperamentvolle italienische Prinzessin – nicht zu verwechseln mit der gestern erwähnten, gleichnamigen Monteverdi-Freundin. Das war nämlich Leopolds Großmutter.

Seine Stiefmutter Eleonora ist jedenfalls nicht weniger gebildet als ihre Namensvetterin: Sie dichtet, musiziert, komponiert, sie mischt kräftig mit im Kulturprogramm des Wiener Hofes und prägt den musikalischen Geschmack ihres Stiefsohns dadurch nachhaltig. Elf Jahre alt ist Leopold, als Eleonora in sein Leben tritt – doch auch als er längst die Kaisermacht inne hat, bleibt sie eine treibende künstlerische Kraft: Als Kaiserinnenwitwe zieht sie in die Amalienburg um, richtet sich dort eine eigene Hofmusikkapelle ein – und nutzt jeden nur möglichen Anlass für eine „stupendissima musica“.

Sie pflegt die Oper ebenso wie das Ballett – und auch das Sepolcro, also das Fastenoratorium, gehört zu ihren Steckenpferden. Zahlreiche hoch begabte Komponisten holt sie aus Italien nach Wien, unter anderem das Engagement von Antonio Draghi geht letztlich auf sie zurück. Einer ihrer absoluten Lieblinge aber ist: der Venezianer Pietro Andrea Ziani.

M 02:

Pietro Andrea Ziani:

Sonata VIII à 4 (3'20)

I: Sonatori de la Gioiosa Marca, ML: Giorgio Fava

CD: ERATO, WDR 3, 0927-49143-2, LC 00200

Eine Sonate von Pietro Andrea Ziani, gespielt von den Sonatori de la Gioiosa Marca. Wie viele Komponisten des Wiener Hofes ist auch Ziani heute fast vergessen, dabei war er zu seiner Zeit äußerst gefragt. Ein Wandervogel, immer unterwegs zwischen Venedig, Bergamo, Innsbruck, Kromeritz, Dresden – und eben Wien, wo er Dank Eleonora immerhin sieben Jahre lang weilte.

Nicht nur italienische Komponisten, auch italienischen Diskussionsgeist holt Eleonora nach Wien: Nach italienischem Vorbild gründet sie eine Akademie, die 'Accademia degli Illustri', einen Diskussionskreis, in dem man sich über hochgeistige Fragen austauscht und zwischendurch der Musik lauscht. Leopold greift die Anregung seiner Stiefmutter auf: Er richtet ebenfalls eine Akademie ein, bestückt sie mit den führenden Dichtern des Hofes (allen voran natürlich Nicolò Minato!), lässt aber auch Frauen daran teilhaben. So diskutieren etwa an einem seiner Namenstage vier adlige Hofdamen in italienischer Sprache über die Frage, was nützlicher sei: das Glück oder das Verdienst? Diese weibliche Präsenz in einer eigentlichen Männerdomäne verblüfft die Zeitgenossen: Gräfin von Ringsmaul stellt erstaunt fest, dass sie Frauen zwar schon als Darstellerinnen auf der Bühne und als Sängerinnen in der Kirche erlebt habe, doch seien sie „nie so kühn gewesen, vor einem Kaiser in einer Akademie Reden zu halten.“

Eleonora gibt ihrem Stiefsohn also auch eine gewisse emanzipatorische Offenheit mit. Als sie schließlich stirbt, wird in den Begräbnisreden ihr kulturelles Engagement explizit hervorgehoben: Sie habe dem Theater „himmlische Melodien geschenkt“ heißt es, „und kirchliche Feste mit glänzender Musik feierlich gestaltet“. Johann Jacob Froberger, langjähriger Organist am Wiener Hof, hat dieser kulturbeflissenen Frau eine Sarabande gewidmet:

M 03:

Johann Jacob Froberger:

Suite Nr. 11: Sarabande (1'40)

Faite sur le couronnement de sa Majesté Imperial, l'Imperatrice

Eleonore, née duchesse de Mantoue

I: Bob van Asperen (Cembalo)

CD: Aeolus, 4026798100643, LC 02232

SWR 1267713 (STG) 01-A-020

Eine Eleonora von Gonzaga gewidmete Sarabande des Stuttgarters Johann Jacob Froberger, langjähriger Organist am Wiener Hof. Bob van Asperen hat sie gespielt. Froberger hat die Entwicklung der Tastenmusik entscheidend geprägt, gerne spricht man davon, dass er mit seinen Toccaten und Capriccios das Genre der Charakterstücke vorweggenommen habe – später haben das dann Schumann oder Chopin zur vollen Blüte getrieben. Nach seiner Anstellung in Wien wirkte Froberger übrigens als Musiklehrer der Herzogin Sibylla von Württemberg.

Die Kulturbesessenheit seiner Stiefmutter Eleonora ist wohl nicht ganz spurlos an Leopolds weiblichem Beuteschema vorbeigegangen: Angeblich nämlich soll er bei der Auswahl seiner Angetrauten peinlich genau darauf geachtet haben, ob sie musikalisch seien oder nicht. Seine erste Frau, Margarita Teresa, teilt seine tiefe Leidenschaft für die Tonkunst definitiv. Von den vielen Gemälden, die Velázquez von ihr gemalt hat, haben wir bereits gehört; von der grandiosen Hochzeitsfeier ebenfalls. Ein wenig kurios ist es schon, dass Margarita Leopold auch nach der Hochzeit weiter 'Onkel' nennt, während er ihr den Kosenamen 'Gredl' gibt ... Jedenfalls muss Onkel Leopold entzückt gewesen sein von seiner hübschen Gredl, denn er legt sich mächtig ins Zeug für sie: Im Winter organisiert er regelmäßig „Schlitttage“ für Margarita, manchmal sind es Kolonnen von 75 Fahrzeugen, die da durch den Schnee sausen, alle Gefährte festlich gestaltet von Burnacini. Dass die Damen dafür ihre Reifröcke ablegen müssen, macht die Sache natürlich besonders pikant und aufregend. Margarita ist begeistert – Leopold hat den richtigen Riecher, um seine junge Frau, wie er sagt, „lustig zu erhalten“. Und „lustig“ erhält er sie natürlich auch mit Musik.

M 04:

Gaspar Sanz:

Canario (2'50)

I: Xavier Diaz-Latorre (Gitarre), Pedro Estevan (Percussion)

CD: Sones de palacio y danzas, Cantus Records, C 9630, 8 424619

696300, LC 03982

Das Zwitschern des Kanarienvogels in einer Version des spanischen Komponisten Gaspar Sanz, gespielt vom Gitarristen Xavier Diaz-Latorre und dem Schlagzeuger Pedro Estevan.

Wenn sie Heimweh hat, hört Margarita am liebsten spanische Musik – und sie scheint wohl öfter mal Sehnsucht nach Kastilien gehabt zu haben. In diversen Briefen bittet Leopold seine Diplomaten in Madrid um die neuesten Kompositionen vom Palacio Real – „weilen meine Gemahlin allemal verlangt spanische Music zu hören“. Und sie sollen ruhig viel schicken, wie es weiter heißt, „wäre mir lieber, wenn man die gantze Music haben könnte von einer Comoedi.“ Offensichtlich ist es also gar nicht so leicht, den Musikhunger der jungen Kaiserin zu stillen. Nicht selten verzögern sich die Lieferungen aus Madrid, derweil man in Wien nervös auf Nachschub wartet. Leopold aber weiß sich zu helfen: „Selbst ist der musikbegabte Mann“, so sein Motto – und deshalb schreibt er seiner Frau kurzerhand aus eigener Feder ein spanisches Werk.

Genauer ein Intermezzo rund um den Orpheus-Stoff – ganz anders aber als gestern bei Draghi behandelt Leopold die Geschichte auf parodistische Art. Eine Panne reiht sich an die andere: Charon will Orpheus partout nicht über den Styx fahren: Musiker gäbe es in der Unterwelt schon genug, er habe die Schnauze voll von dem ewigen Gejaule. Und als Orpheus es endlich doch noch ins Totenreich schafft, will Eurydike gar nicht mit nach Hause kommen – der stramme Pluto gefällt ihr nämlich besser als der feingeistige Orpheus ... Schon gleich zu Beginn des Stücks greift Leopold in die komödiantischen Vollen: Eurydike ist von einer Schlange gebissen worden und will nicht sterben. Sie fleht die drei Schicksalsgöttinnen, die Parzen an, ihren Lebensfaden doch ein wenig dünner zu spinnen, damit er länger halte. Aber die Parzen kennen keine Gnade, hämisch lärmend machen sie Eurydikens Leben ein Ende.

M 05:**Leopold I:**

„Orfeo y Euridice“, Szene Euridike und die drei Parzen: „Hilar, hilar“
(2'40)

I: Monika Mauch (Euridice), Margret Hunter, Marnix de Cats, Mirko Ludwig (Parzen), Weser Renaissance Bremen, ML: Manfred Cordes
Eigenproduktion Radio Bremen, Öffentliches Konzert vom 14. Januar
2016

Und schon ist er zerrissen, Eurydikes Lebensfaden, durchtrennt von drei gehässigen Parzen – in der Orpheus-Parodie von Kaiser Leopold: Das Ensemble Weser-Renaissance war das, in einem Live-Mitschnitt mit Margret Hunter, Marnix de Cats und Mirko Ludwig als Parzen, Monika Mauch gab die Eurydike.

Bei aller parodistischen Derbheit gibt es aber auch lyrische Passagen in Leopolds „Orfeo y Euridice“. So etwa in der Arie, in der Orpheus Eurydike mit seinem Gesang wiederbeleben will. „Moriste ninfa bella – die schöne Nymphe ist gestorben“.

M 06:**Leopold I:**

„Orfeo y Euridice“, Aria des Orfeo: „Moriste ninfa bella“ (4'0)

I: Charles Daniels (Orfeo), Weser Renaissance Bremen, ML: Manfred Cordes
Eigenproduktion Radio Bremen, Öffentliches Konzert vom 14. Januar
2016

Charles Daniels als Orfeo in „Orfeo y Euridice“ von Kaiser Leopold I. Das Ensemble Weser Renaissance Bremen musizierte in einer Live-Aufnahme unter Manfred Cordes.

Leopold und Margarita, Onkel und Gretl, sollen eine recht glückliche Ehe geführt haben. Glücklos bleiben sie allerdings im Hinblick auf die Kinderfrage: Zwar bringt Margarita sechs Kinder zur Welt, doch nur eines überlebt, eine Tochter. Sechs Schwangerschaften in sechs Jahren – das geht nicht spurlos an einem Körper vorüber, noch dazu an einem derart zarten wie dem der spanischen Infantin. Bei ihrer siebten Schwangerschaft erkrankt Margarita an einer Bronchitis, die sich zur Lungenentzündung ausweitet – ihr ausgezehrter Körper ist dem Infekt schutzlos ausgeliefert, mit nur 21 Jahren stirbt sie. Leopold ist untröstlich: „Denn der größte Schreck, der sein kann, der hat mich getroffen, nämlich der Tod meiner allerliebsten, ach leider nunmehr verlorene Gemahlin und Kaiserin“, klagt er. „Ist wohl ein unwiederbringlicher Schaden vor mich, dann ich weiß, was ich verloren habe und wie wir einander geliebt.“ Was aber tut Leopold, um seine Trauer zu verarbeiten? Er komponiert erst einmal ein Requiem für Margarita.

M 07:

Leopold I:

“Missa pro defunctis”

Requiem aeternam (1'30)

Cum sanctis tuis (1'40)

I: Capella Murensis, Les cornets noirs, ML: Johannes Strobl

CD: Paradisi Gloria, Audite, 97.540, 4 022143 975409, LC 04480

Ein Auszug aus dem Requiem, das Leopold seiner jung verstorbenen ersten Frau komponiert hat. Die Capella Murensis und Les Cornets Noirs waren das, hier in der SWR2 Musikstunde, dirigiert von Johannes Strobl.

Nach diesem schweren Verlust lehnt Leopold es ab, auch nur über die Möglichkeit einer Wiederverheiratung nachzudenken. Doch, die Show muss weitergehen, die Dynastie schwebt in Höchstgefahr, es braucht endlich einen Thronfolger. Leopolds Berater drängeln und empfehlen ihm, Claudia Felizitas, Tochter des Tiroler Erzherzogs zu ehelichen. Sie habe ein angenehmes Wesen, sehe gut aus – „aber ach, nicht wie meine einzige Margaretha!“, weiß Leopold gleich zu nörgeln. Dennoch: Nur wenige Monate nach dem Tod seiner ersten Frau heiratet Leopold seine zweite. Das Hochzeitsfest ist naturgemäß weniger ausschweifend, trotzdem wird zur Feier eine Oper gegeben: Dieses Mal nicht von Cesti, sondern von Draghi.

Auch Claudia Felizitas hat neben ihrer Tiroler Herkunft italienische Wurzeln: Ihre Mutter ist eine Medici. Dementsprechend musisch ist die Prinzessin, sie singt und komponiert sogar – passt also bestens in Leopolds Anforderungsprofil. Dennoch währt auch mit Claudia Felizitas das Glück nicht lang: Drei Jahre nach der Hochzeit wird sie von den Pocken dahingerafft, blühende 22 Jahre alt. Zwei Töchter hat sie bis dahin zur Welt gebracht, beide sind kurz nach der Geburt gestorben.

Erneut braucht Leopold die Musik, um seinen Schmerz zu verarbeiten: Er setzt die Trauerlesungen für Claudia in Töne und verleiht damit seinem Kummer auf berührende Weise Ausdruck.

M 08:

Leopold I:

Tres Lectiones

Nr. 2: Lectio prima: Parce mihi, Domine (4'20)

I: Capella Murensis, Les Cornets Noirs, ML: Johannes Strobl

CD: Paradisi Gloria, Audite 97.540, 4 022143 975409, LC 04480

Die erste von drei Trauerlektionen war das, Kaiser Leopold hat sie zum Tod seiner Frau Claudia Felizitas komponiert. Johannes Strobl dirigierte die Capella Murensis.

Vielleicht mögen die zahlreichen Trauerkompositionen einer der Gründe für die Behauptung von Zeitgenossen sein, Leopolds „einziges Vergnügen“ habe darin bestanden, „traurige Melodien zu komponieren.“ Doch, wie die Orpheus-Parodie gezeigt hat: Leopold kann auch komödiantisch. Und er nutzt die Musik durchaus auch zur Zerstreuung: „Diesen Fasching hätte ich ziemlich still seyn sollen wegen der (Toten)Klagen, doch haben wir etliche Festl in Camera gehabt“, gesteht er in einem seiner Briefe. „Dann hilft es den Toten doch nit wann man traurig ist.“

Weder den Toten hilft die Trauer, noch der Dynastie – denn so langsam brennt die Hütte: Fast zehn Jahre nach seiner ersten Hochzeit, inzwischen 36 Jahre alt, ist Leopold immer noch der letzte männliche Habsburger der österreichischen Linie. Die Nervosität steigt, man kalkuliert nun beinhart, schießt ausschließlich auf die Gebärfähigkeit der Auserwählten. Dabei rückt eine pfälzische Linie ins Visier: Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg hat 16 Geschwister, die fast alle gesund das Erwachsenenalter erreicht haben. Ihre bisher verheirateten

Schwestern glänzen durch eine schier unerschöpfliche Fruchtbarkeit, also, zugreifen, hopp oder topp: Zügig wird die Hochzeit arrangiert – auf der armen Eleonora Magdalena lastet ein gewisser Erwartungsdruck ...

Sie wird als tief religiöse Frau beschrieben, die ihr Leben eigentlich lieber im Kloster als in der Ehe verbracht hätte. Schon die Avancen Jakobs II. von England weist sie zurück – und angeblich soll sie auch die Ehe mit Leopold zu verhindern versucht haben: Sie habe sich so lange in die Sonne gelegt, bis ihr Gesicht von einem Sonnenbrand verunstaltet gewesen sei ... Nun ja, da sind die Fantasien der Chronisten wohl ein wenig davongaloppiert, denn wie auch immer: Die Hochzeit wird vollzogen und Eleonora bringt stattliche zehn Kinder zur Welt, fünf davon überleben, ein Rekord für die damalige Zeit. Gleich im ersten Ehejahr schießt sie den Vogel ab und schenkt Habsburg den lang ersehnten Thronfolger, Joseph I.: Seine Geburt wird pompös gefeiert, schon im Kindesalter wird er zum König von Ungarn gekrönt.

M 09:

Codice Caioni:

Dadé Zingaricum (3'10)

I: Tamás Kiss (Gesang), Accentus Austria, ML: Thomas Wimmer

CD: Deutsche Harmonia Mundi, 88697911052, LC 00761

Dadé Zingaricum heißt dieses Lied aus dem Codex Caioni, einem der wichtigsten ungarischen Musiksammlungen des 17. Jahrhunderts. Der Text des Lieds ist unübersetzbar, ein Gemisch aus Ungarisch, Rumänisch und der Sprache der Roma. Tamás Kiss hat das Fantasiessprachen-Lied gesungen, begleitet von Accentus Austria.

Eleonora Magdalena erfüllt also wacker die Gebärerwartungen – angeblich aber interessiert sie sich nicht für Musik. Zumindest behauptet das Leopolds erster Biograf Rinck.

Empört bemängelt er, Eleonora habe „öffters einen nehem mit in die opera hinein tragen“ lassen, „worinnen sie während derselben so fleißig gearbeitet / daß sie auch nicht einmahl ein auge auf das theatrum geworffen“ habe. Und schon ist ein Gerücht geboren: Eleonora Magdalena – eine Kulturbanausin! Ein unsinniges Gerücht, denn wir wissen, dass die pfälzische Kurprinzessin an ihrem Heimathof eine fundierte Ausbildung erhalten hat: Versiert in mehreren Sprachen, geübt in der Dichtkunst, geübt im Tastenspiel und dem Gesang, ja, sogar Kompositionsunterricht hat sie bekommen, kurzum: Sie ist bestens geeignet, in die Fußstapfen ihrer kulturbeflissenen Vorgängerinnen zu treten. Und dementsprechend sorgt sie dafür, den musikalischen Betrieb bei Hofe am Laufen zu halten: Sie bespricht mit Minato die Themen für die Libretti, kümmert sich darum, dass es zu jedem festlichen Anlass eine gebührende Aufführung gibt.

Dabei kann sie im übrigen auch auf ihre weiblichen Geschlechtsgenossinnen zählen, denn nicht nur die Frauen aus der obersten Ebene unterstützen die Kultur, auch die Basis muss ran: Das Ballett etwa ist in Wien eine klassische Domäne der Hofdamen und auch Gesangsrollen werden von Hofdamen übernommen.

Es gehört zu ihrem Alltag ganz selbstverständlich dazu, ist gewissermaßen eine Amtspflicht. Und dieses weibliche theatrale Engagement trägt wiederum dazu bei, dass es auch außerhalb des Hofes immer 'normaler' wird, Frauen auf den Bühnen einzusetzen.

M 10:

Johann Heinrich Schmelzer:

Balletti

Canario / Gavotta gallica, bavarica e styriaca (3'10)

I: Accentus Austria, ML: Thomas Wimmer

CD: Deutsche Harmonia Mundi, 88697911052, LC 00761

Johann Heinrich Schmelzer hat es geliebt, volksmusikalische Elemente in seine Kompositionen einzuarbeiten. In den gerade gehörten Tänzen waren es unter anderem zünftige steirische und bayerische Einflüsse. Accentus Austria hat unter der Leitung von Thomas Wimmer gespielt. Sie hören die SWR2 Musikstunde auf den Spuren Leopolds I.

Eleonora Magdalena legt Wert darauf, auch ihre Kinder im Geist der Musik zu erziehen: Alle treten sie tanzend in Balletten auf, von den Söhnen sind Kompositionen überliefert, die Töchter begeistern als Sängerinnen, in teilweise durchaus anspruchsvollen Partien: Eine der Töchter etwa übernimmt eine Rolle in Cestis „La Dori“, was auf beachtliche musikalische Fähigkeiten hindeutet.

Und eine andere beteiligt sich zum Namenstag ihres Vaters an der Aufführung eines von ihm komponierten Singspiels: „Die vermeinte Bruder und schwesterlibe“. Leopolds Gesangstil orientiert sich darin eher am deutschen Lied als an der italienischen Opernarie: „Wie dringen dann auf mich nur lauter Dörner Stich“, heißt es im Text. „Doch unverzagt mein Herz, ergib dich keinem Schmerz.“

M 11:

Leopold I:

Die vermeintliche Brüder- und Schwesternliebe

Wie dringen dan auf mich (2'20)

I: Elizabeth Dobbin (Sopran), Le Jardin Secret

CD: Auf Wiener Art. Music from the Habsburg Court, Coro, The Sixteens Productions, 16074, LC 14351

Eine Arie aus dem Singspiel „Die vermeinte Bruder und schwesterlibe“ von Leopold I. Elizabeth Dobbin und Le Jardin Secret haben sie interpretiert.

Mag Eleonora Magdalena auch anfangs versucht haben, ihre Ehe mit einem Sonnenbrand zu torpedieren – sie ist ihrem Leopold treu ergeben, begleitet ihn wacker durch Pestepidemien und Türkenkriege, pflegt ihn hingebungsvoll während seiner letzten Krankheit. Nach seinem Tod legt sie ihre Trauerkleidung nicht mehr ab, was den Spott mancher Zeitgenossen provoziert: „Sie trägt fortwährend Trauer und wahrhaftig, nichts kann hier trauriger sein, als Trauer. Nicht das geringste, kleine Stückchen von Weißwäsche sieht man, alles nur schwarzer Krepp; (...) und das Gesicht, das in der Mitte herausieht, sieht aus, als wenn's am Pranger stehen müßte.“ Fünfzehn Jahre lang zieht Eleonora die Trauerphase durch, denn genau so lange überlebt sie ihren Gatten – als wolle sie die viel zu frühen Tode ihrer Vorgängerinnen wieder wett machen ... Als sie schließlich 1720 im Alter von 65 Jahren stirbt, wünscht sie sich zu ihrem Begräbnis nichts als einen bescheidenen Holzsarg mit der selbstverfassten Inschrift: „Eleonora Magdalena Theresa, Arme Sünderin.“

Vorher aber übernimmt sie zeitweise sogar noch selbst die Macht – nach dem überraschend frühen Tod ihres ältesten Sohnes springt sie erst einmal interimsmäßig in die Bresche, bis ihr zweitgeborener Sohn in die Hufe kommt. Die Frauen am Habsburger Hof – sie zeigen sich also schon zupackend, bevor Maria Theresia das Zepter übernimmt. Für heute möchte ich mit ungarischen Tänzen aus Leopolds Zeit enden – von Leopolds Problemen mit den aufständischen Ungarn erzähle ich Ihnen dann morgen, ebenso wie von den neuen Komponisten, die sich den Wiener Hof in Leopolds letzten Jahren erobern. Mein Name ist Sylvia Roth, ich freue mich, wenn Sie auch morgen noch einmal dabei sind! Bis dahin eine gute Zeit, Tschüss!

M 12:

Codice Caioni:

Transsylvanische Tänze (9'50) (Ausschnitt, 2'45)

I: Accentus Austria, ML: Thomas Wimmer

CD: Deutsche Harmonia Mundi, 88697911052, LC 00761

Literatur

Hilscher, Elisabeth: Mit Leier und Schwert. Die Habsburger und die Musik, Graz 2000

Koldau, Linda Maria: Frauen - Musik - Kultur. Ein Handbuch zum deutschen Sprachgebiet der Frühen Neuzeit, Köln 2005

Rode-Breymann, Susanne: Musiktheater eines Kaiserpaars. Wien 1677 bis 1705, Hildesheim 2010

Schaefer, Camillo: „Gewaltig viele Noten...“ Die Musik der Habsburger, Wien 1996

Seifert, Herbert: Kaiser Leopold I. im Spiegel seiner Hofoper, in: Pierre Béhar / Herbert Schneider (Hg.): Der Fürst und sein Volk. Herrscherlob und Herrscherkritik in den habsburgischen Ländern der frühen Neuzeit, Mörlenbach 2004

Spettacolo barocco! Triumph des Theaters, hg. von Andrea Sommer-Mathis, Daniela Franke und Rudi Risatti, Wien 2016

Spielman, John P.: Leopold I. Zur Macht nicht geboren, Graz 1981

Zahlreiche weitere Informationen verdanke ich außerdem einem Gespräch mit Jörg Jacobi, dem Herausgeber der Gesamtausgabe von Leopolds Kompositionen, Edition Baroque, Bremen.